



FRANK
STUCK

Ball-Raufch

Skizze von Emma Merk



H. Nisle

H. Nisle

Ein lichtdurchsutheter Ballsaal. Süße Siebzehnjährige in weiß, rosa oder himmelblau, die zum ersten Male ihre zarten Schultern und Nacken enthüllen; hinter ihnen die Mütter, denen das Herz fast eben so aufgeregert klopft wie ihren Küchlein; junge Herren im funkelneuen Frack, die sich schüchtern und linksch bewegen, sich aber doch sehr wichtig fühlen in ihrer grasgrünen Männlichkeit, Fähnriche und Leutnants mit mehr Selbstbewußtsein als ein Generalfeldmarschall nach einer siegreichen Schlacht; ab und zu das kahle würdige Haupt eines „Papa's“, der sich gelangweilt in den Ecken herumdrückt.

Immitten all der Uniformirten und Befrackten steht flott, sicher, mit muthwillig blühenden Augen Kurt Steegen, der Maler. Er lacht über die feierlichen Jünglinge und grüßt den hübschen weiblichen Nachwuchs mit heißem Wohlgefallen.

Und wie nun die Musik beginnt und dann nach der steifen Polonaise der herrliche Straußsche Walzer durch den Saal rauscht und ringsum die eingefrorenen Lebensgeister weckt, da wird sein hübsches, junges Gesicht immer übermüthiger.

Kühhände möchte er ihnen zuwerfen, den vorbeitanzenden, schlanken Gestalten, den weichen, rosigen Gesichtern, — all' diesem blühenden Mädchenfleisch!

Auf seinem Bild: „Walpurgisnacht“, da sollen sie auch so durcheinander wirbeln die reizenden Heylein, — nur weniger gestittet wie diese hier, nur hülsenloser, mit flatterndem Gelock, mit wilderem Temperament und feurrigeren Augen.

Die Entzückendste hat er bald herausgefunden. Eine Blondine im weißen Gewand mit einem Mohnkranz auf dem goldigen Haar. Dieser Hals! Dieses Wäschen! Und wie sie lacht! Der allerliebste Kindermund mit den blitzblanken Zähnen!

Er harret voll Ungeduld auf eine Gelegenheit, sich dem hübschen Majorstöchterlein vorstellen zu lassen und schaut ihr dann so warm, so schmeichelnd, so lieb in die Augen, daß ihre Wangen sich heißer röthen und es ihr ganz wirr zu Muth wird. Sie fühlt, daß sie ihm gefällt, daß er sie schön findet. Und er ist ein Maler! Wie stolz sie das macht!

Die Frage: ob sie gar keinen Tanz mehr für ihn frei habe? Klingt von seinen Lippen wie eine Liebes-Erklärung.

Und sie nickt. Ohne Zögern, mit einem kurzen, freudigen Aufschlachen gibt sie ihm den dritten Walzer, — den Herzenswalzer. Sie hat die Tour ihrem Vetter Gustav versprochen; vor Wochen schon. Aber Gustav kommt ihr plötzlich so entsetzlich launig vor. Wenn er sich auch ärgert, was liegt daran?

Mit ihrer braven Schulschrift schreibt sie den Namen: „Lottchen Gehrig“ auf die Tanzkarte, die Kurt galant für sie hält, — mit leiser Liebhosung streifen seine Finger ihre weichen Händchen.

Mama horcht neugierig auf das lustige Getuschel. Sie wittert den Feind. Aber Kurt Steegen weiß mit seinem lachenden Gesicht und mit seinen artigen Worten auch Mütter zu bezaubern. Und als Lottchen dann später flüstert:

„Ich finde es wunderschön auf dem Ball, Mama!“ Da nickt Frau Gehrig verständnißvoll und erwartungsfreudig.

Ein schwüler Blick aus einem schönen blassen Frauengesicht traf den Maler, während er die Kleine umschmeichelte. Er sah es wohl. Nun sucht er nach diesen wohlbekanntesten stolzen Zügen.

Diamante..unkelnd kommt sie ihm entgegen, die schlanke Frau Commerzienrath am Arme des rundlichen Gatten, der ihn herzlich begrüßt.

„Sie hier, Gnädigste! Welche Ueberraschung!“ Kurt ruft es so unbefangen, so freudig. Sie war zusammengezuckt wie in einem heißen Erschrecken. Sie hatte ein wenig die Fassung verloren. Aber nun gibt sie ihm lächelnd die Hand, die er an seine Lippen zieht.

„Ich bin hier als Ball-Mama, denken Sie! Ich habe meine Schwester chaperonniren müssen!“

„Welcher Glücksfall für mich, daß ich hierher kam, zu dem Kämmerhüpfen!“ versichert er höflich.

Sie hat zum Tanzen keine Lust. Aber sie sitzen nebeneinander auf einem kleinen Sopha in einer stillen Ecke; eine Palme verhüllt sie mit ihren breiten Blättern und sie flüstern hinter dem großen, weißen Federnschächer.

Zuweilen treffen sich ihre Augen; dann schweigen sie plötzlich.

„Leonie!“ sagte er einmal leise, zärtlich. Die Schwester, ein eckiger Backfisch, kommt hastig und erhitzt heran und spricht gleich vom Sommer:

„Es war so nett, wie Sie uns in der Villa besuchten, Herr Steegen! Wissen Sie noch, wie ich Sie und Leonie beim Schwämme suchen verloren habe und mich im Walde verirrt! Und Sie haben immer so lustige Geschichten erzählt! Ich hätte mich halbtod lachen können.“

Sie ahnt nicht, welche Bilder sie den Beiden weckt! — Dann sind sie wieder allein. Ein neuer Tanz beginnt. — „Der faust-Walzer!“ lächelt Leonie mit halbgeschlossenen Augen und athmet rascher.

„Wissen Sie noch?“ raunt er ihr in's Ohr. „Die Rosen dufteten zum Fenster herein, der Mond schien hell. Im Seehof spielte die Musik und diese wunderbaren Klänge schwirrten zu uns herüber, in das stille Gemach. Oh der unvergeßliche Walzer, Leonie!“

„Still, still! Schweigen Sie!“ steht sie, aber ihr schwüler Blick glüht ihm entgegen voll Sehnsucht. Später trinken sie Sekt zusammen an einem gemüthlichen, kleinen Tische. Der Commerzienrath ist sehr aufgeräumt und klopft dem Maler in weinseliger Stimmung auf die Schulter.

„Sind ein charmanter Mensch, Steegen! Müßten uns recht oft besuchen, nicht wahr!“

„Ich werde kommen! Gewiß, gewiß!“ Ein warmer Blick umfloß noch das schöne, blasser Frauengesicht. Dann springt er auf und holt seine Tänzerin zum dritten Walzer.

So frei, so harmlos, so leicht wird ihm zu Muth vor Lottchen's hellem Kindergesicht. Während er mit ihr lacht, weiß er nichts mehr von schwülen Erinnerungen, so wenig wie sie.

O der Walzer! Der Du-und-Du-Walzer aus der Fledermaus! Die Kleine kennt ihn. Ihr Bruder trillert ja unermüdetlich mit seinem rauhen Bass: „Erst ein Kuß — dann ein Du, Du, Du, Du immerzu!“

Aber wie sich's wiegt auf diesen Tönen, wie berauscht man dahingleitet im Arme dieses Tänzers, der so lustig zu ihr herabschaut, der so zärtlich schmeichelt: „Sie walzen wie ein Feenkind!“ — Wie vergnügt und ausgelassen und selig man sein kann, — nein, das hat sie nicht gewußt. Jubeln möchte sie! Lachen! Lachen über den Vetter Gustav, der mit beleidigtem Kopf in der „Insel“ steht. Lachen über sich selber, weil sie sich gestern noch vor dem Ball gefürchtet hat, weil sie gestern noch so dumm war, so dumm!

Schwatzend und kichernd fächelt sie sich dann die glühenden Wangen und Kurt drückt ihren zarten Arm fester an sich als nöthig. Aber sie grollt ihm nicht. Sie fühlt nur, daß er sie lieb hat.



Sommer-Abend

M. Bernuth (München)

„Rechts Luischen, links Marie, — Hinterdrein die Musici.“

Frei nach Gustav Falke



Walther Püttner (München)

Ihr Herzchen klopft. Heute ist's erwacht.
Beim Cotillon bekommt sie eine Fülle von Blumen. Mama muß sie halten. Nur einen Maiglöckchenstrauß gibt sie nicht aus der Hand. Der gehört nicht zu den andern. Das ist ein Schatz, der ängstlich gehütet werden muß. — — —
Auch Leonie hat die Rosen, die Kurt ihr gab, an die Brust gesteckt. Sie denkt an das Wort, das er ihr mit aufblitzenden Augen sagte:

„Auf Wiedersehen!“
Schweigend sitzt sie neben dem Gatten im Wagen. Der Backfisch möchte erzählen, aber der gute Commerzienrath drückt den Finger auf den Mund: „Deine Schwester ist müde.“
Leonie denkt nicht daran zu schlafen. Sie schließt nur die Augen, um zu lauschen, ihren Erinnerungen zu lauschen, in aller Stille.

Die Rosen dufteten zum Fenster herein. Der Mond schien hell. Im Seehof spielte die Musik. Der Faust-Walzer. Wie verführerisch das Klang! Wie toll er sie küßte! — — —

Lottchen liegt noch lange wach. Ihre Hände liebkoosen die Maiglöckchen und leise summt sie vor sich hin:

:|: Erst ein Kuß — dann ein Du :|:
Ob er sie wohl sehr lieb hat! Angesehen hat er sie doch wie kein andrer! Und wie er ihr beim Abschied die Hand drückte! Sie fühlt es noch. Ach Gott! Ihr erster Ball und schon verliebt! Ob Papa wohl zugeben wird, daß sie einen Maler heirathet? O Papa muß ja sagen! Er muß! Mama fand ihn doch auch sehr nett!

Der Neid der Freundinnen, wenn sie sich als Erste verlobt! Sie fichert ganz laut unter der Decke.

:|: Erst ein Kuß — dann ein Du :|:
Sind das nicht Myrthen, die sie in der Hand hält? — Der Myrthenkranz — das weiße Kleid. — Eine Hochzeitsreise. — Ganz allein mit ihm! — Wie schauerlich, wie bang — wie süß! — — —
Die Augen fallen ihr müde zu. Aber die Liebesgötter gaukeln nur um so lustiger um ihr Mädchenlager und schicken Träume über ihr heißes Köpfchen.
:|: Erst ein Kuß — dann ein Du :|:

Du, Du, Du immerzu!
Während sie von ihm träumt, steht Kurt noch immer im Ballsaal, aber nicht mehr in dem vornehmen, hochanständigen, in dem die schläfrigen Mütter die hüpfenden Lämmlein hüten, nein in heißerer Luft — auf der Theater-Redoute.

Lauter und wilder tobt hier das Vergnügen, feurig glühen die Augen unter den Masken und Schleieren, freier lachen und reden die Lippen. Keine gestittete, zahme Française mit höflichem Knix und kühlen Tour de mains! Hier schreit und singt man mit der Musik und der Tänzer packt die Tänzerin um den Leib, und raßt mit ihr herum und da und dort drückt sich ein heißer Mund auf eine nackte Schulter.

Es ist schon spät, die Stimmung auf ihrem Höhepunkt. Lachend, mit heißer hämmernden Pulsen schaut Kurt in das Treiben. Hier ist der rechte Hezenweigen! Das braucht er! Hier tobt und fiebert seine Walspurgisnacht!

Die Dominos umringen ihn. Sie kennen ihn alle; die großen, die zierlichen, die niedlichen, ründlichen, die kleinen und üppigen, die Rubens-

weiber mit den weißen Armen und den schimmernenden Nacken, und die leichten schlanken Persönchen, an denen das Gewand herabrieselt, wie an einer der traumhaften Gestalten von Botticelli. Seine Kenner-Augen durchdringen die Hüllen. Er weiß, wo das Kinn sich noch zart und jugendlich rundet; er sieht die feine Halslinie, das rosige Ohr. Und er lacht mit allen und führt die Hübschesten an seinen Tisch und gibt ihnen Sekt zu trinken und sie fischen mit ihren hohen Stimmen:

„Wenn Du kommst, wird's erst lustig!“
Aber seine Blicke irren durch das Gewühl; er möchte all diese Bilder festhalten und sich's unverwischbar einprägen, wie die weißen Arme sich heben, wie die vom Tanz gelösten Haare um Stirn und Schultern flattern.

Und dann hat er die Eine gefunden, nach der er sucht, die Schönste, die feurigste, die Tollste. Sie läßt ihren Tänzer stehen, mitten im Saal, da sie ihn sieht und fliegt auf ihn zu und hängt sich an seinen Arm.

Die Musik spielt wieder den „Du-und-Du-Walzer“ aus der Fledermaus.

Aber nun ist's ein heißeres Umschlingen, ein leidenschaftlicheres Wiegen mit glühenden Augen und wirbelnden Sinnen. Ihr Kopf liegt auf seiner Schulter. Eng und fest drückt er sie an sich. Sie träumt nicht von Myrthen. Sie kennt kein Zukunfts-Glück. Das heute nur gehört ihr! Heute ist sie jung und schön! Heute will sie lieben und lachen und selig sein!

Ein Kindergesicht taucht vor Kurt auf, mit einem Mohrkranz auf dem lichten Gelock. Eine stolze Frauengestalt, diamantensfunkelnd, mit schwülen dunklen Augen im blaffen Gesicht.

Die holde Knospe! Die volle weiße Rose! Sie sind beide so schön!

Aber toller nur preßt er den feurigen, schwarzen Domino an seine Brust. Sie allein versteht seine unbändige, nimmersatte Lebenslust, diese freie, Wilde, die nicht nach dem Morgen fragt, die keine Rücksichten und keine Schranken kennt, die nur genießen will mit durstigen Zügen, bis der Sturm sie zerzaust.

„Ihr seid Alle so lieb!“ lacht er vor sich hin mit trunkenen Lippen. „Man muß Euch ja gern haben! Zum Verrücktwerden ist's! Eine netter und herziger als die andere! Das Leben ist gar so schön, gar so lustig! Ausschürfen möchte man's wie ein Sektglas, so lang es schäumt und prickelt! Tanzen muß man, lachen — küssen, bis einem der Athem vergeht! Komm, mein Hezlein! Komm!“



Räthchen in der Sommerfrische

Eine Kindergeschichte in Briefen
von Edgar Steiger

Tuzing, 16. Juli 1901.

Lieber, guter Papa!

Wir sind glücklich hier angekommen, Mama und ich. Der kleine Curt erwartet mich am Bahnhof mit einem großen Butterbrod. Ich bin tüchtig hinein und wir schlossen Freundschaft. Seine Eltern sind auch da. Sein Vater will mich malen. Wir essen und baden und spazieren den ganzen Tag. Manchmal geht die Elis mit uns. Aber Tante Bertha ist mir lieber. Denn wenn der Soldat — weißt Du? — der Vetter von Elis — kommt, schießt sie uns Kinder immer weg, weil er ihr so viel von ihrer Mama zu erzählen hat, und das ist langweilig. Herzlichen Gruß!

Käthchen.

Tuzing, 18. Juli 1901.

Lieber Papa!

Denke Dir, der Herr Pfarrer hat der Badefranz gesagt, wir Kinder dürften nicht mehr auf der Bank vor der Badeanstalt sitzen, wenn die großen Leute baden, sonst hole uns der Teufel. Ich habe Mama gefragt, warum das verboten sei. Sie lachte nur. Aber Curts Papa wurde sehr böse und meinte, der Pfarrer wolle uns verderben. Das begreife ich nun wieder nicht. Es gibt hier überhaupt so vieles, worüber ich Dich fragen möchte. Schicke mir doch die Schulhefte und die bunten Bleistifte. Gruß K.

Tuzing, 20. Juli.

Lieber Papa!

Der Herr Pfarrer hat am Ende doch recht gehabt. Vorgestern sind nämlich Curt und ich auf der verbotenen Bank gesessen, und gestern Nacht hat es bei uns in der Villa gepufft. Ich selber habe zwar Nichts davon gemerkt. Aber die Mama hörte ganz deutlich Tritte auf der Treppe, die zum ersten Stock führt, wo Elis ihr Zimmer hat, und Elis hat es auch gehört. Sie war am andern Morgen ganz blaß und sagte, das sei gewiß der Teufel gewesen. Tante Bertha aber lachte und meinte, ob der Teufel wohl eine Uniform trage, und dabei hielt sie Elis einen gelben Messingknopf unter die Nase, den sie auf der Treppe gefunden hatte. Ich habe aber trotzdem große Angst. Vielleicht ist es doch der Teufel gewesen, der mich holen wollte, und er hat sich nur im Zimmer geirrt. Gruß K.

Tuzing, 1. August.

Lieber Papa!

Seit vorgestern haben wir einen kleinen Dackel mit ganz krummen Beinen. Tante Bertha hat ihn aus der Stadt gebracht. Und denke Dir: seitdem spuckt es Nachts nicht mehr. Der Teufel



Ich kenne nichts Armeres
 Unter der Sonn', als euch, Götter!
 Ihr nähret kümmerlich
 Von Opfersteuern
 Und Gebetsbauch

Eure Majestät,
 Und darbtet, wären
 Nicht Kinder und Bettler
 Hoffnungsvolle Thoren.

(Goethe, Prometheus)

Georg Kolbe (Rom)

scheint Angst vor ihm zu haben. Wir Alle haben das niedliche Thierchen furchtbar gern. Nur Elis ist wüthend auf ihn und gibt ihm immer Fußtritte. Ich begreife gar nicht warum. Gestern habe ich mit Curt wieder auf der verbotenen Bank gesessen und dem Baden zugeguckt. Aber der Teufel ist doch nicht gekommen. Gruß K.

Tüzing, 20. August.

Lieber, guter Papa!

Herslichen Dank für Deinen Brief. Jetzt glaube ich nicht mehr an den Teufel. Aber an den Storch erst recht nicht. Ich möchte doch gar zu gern wissen, woher die Kinder kommen. Bitte, schreibe mir es doch, sobald Du kannst. Heute ist Regenwetter. Elis weint den ganzen Tag. Wahrscheinlich, weil ihr der Soldat so lange keine Nachricht von ihrer Mutter gebracht hat. Er soll nicht mehr in Tüzing sein, sagt Tante Bertha. Curt möchte mich gerne heiraten, aber ich habe Nein gesagt, weil er gestern zu spät zum Baden gekommen ist. Ich bin hier ganz dick geworden; meine Backen seien wie zwei Aepfel, meinte Mama gestern. Gruß K.

Tüzing, 27. August.

Lieber, guter Papa!

Morgen kommen wir Alle nach München zurück. Nur die Elis nicht. Die ist nämlich hier noch viel dicker geworden als ich. Sie müsse zur Kur nach Karlsbad, sagte Tante Bertha, und Alle lachten. Ich begreife nicht, wie man lachen kann, wenn Jemand krank ist. Und krank ist Elis; darum weint sie auch so viel. Wenn ich nur wüßte, woher die Kinder kommen. Curt und ich möchten nämlich auch welche haben. Auf Wiedersehen morgen. Käthchen.



Glühwurm und Spinne

Ein Glühwurm flog in schwarzer Nacht
Zu seinem Glühwurmweibchen
Und spann die Vorderbeinchen sacht
Um Glühwurmweibchens Leibchen.

Die Spinne sah's; es dünkte ihr:
Daß gibt ein Zeitvertreibchen,
Ich schleiche hin und fresse mir
Den Glühwurm samt dem Weibchen! —

Doch, selig löschten die Lämpchen aus
Glühmännchen und Glühweibchen;
So fand die Spinne nicht nach Haus
Und kam uns Zeitvertreibchen.

Wolfgang Hammann



Kindermund

Eine Dame engagirte für ihr zweieinhalb Jahre altes Töchterchen eine Bonne. Da diese kein Wort deutsch und die Kleine kein Französisch konnte, so sagte Mama zu ihrem Töchterchen: Wenn Du an einem gewissen Ort warst, so sage zu Mademoiselle: s'il vous plait und sie wird Dir dann die Hofe zumachen. Klein Lilly merkte sich das auch und als nach ein paar Tagen junge Herren zu Besuch kamen und sie fragten, ob sie schon gut französisch könne, antwortete sie prompt: „Jawohl, s'il vous plait.“ „So, wie heißt denn das, das wissen wir gar nicht,“ sagten die Herren. „O, seid Ihr aber dumm,“ sagte stolz die Kleine; „s'il vous plait heißt auf deutsch: ‚Mach mir die Hofe zu.‘“

Ein sensationelles Präparat

Von Prof. Rigolo

Kürzlich empfing ich folgenden Prospekt:

Eu. Hochwohlgeborn!

Nach den neuesten Feststellungen der wissenschaftlichen Autoritäten kann der moderne Mensch ohne ein gewisses Quantum Moral nicht leben. Moral ist dem menschlichen Organismus so nothwendig wie Sauerstoff; sogar Bankdirektoren, Theateragenten, Uebermenschen, Ballettänzerinnen, Afrikareisende und Zahlkellner können Moral nicht entbehren. Der ungeheure Konsum dieses Artikels hat nun aber eine derartige Hausse auf dem Markt hervorgerufen, daß Moral selbst zu höchsten Kursen kaum gehandelt wird und die Preise im Detailverkauf geradezu unerschwinglich geworden sind.

Unter diesen Umständen wird es jeder Konsument mit Freuden begrüßen, daß es uns nach langen Bemühungen gelungen ist, ein der Moral täuschend ähnliches Surrogat herzustellen, das wir unter dem geschicklich geschützten Namen

„Moralin“

in den Handel bringen. Moral in ist kein Geheimmittel, die chemische Analyse lautet: Brustton der Ueberzeugung 37%, Cartüfferie 43%, Schwefelsäure 18%, Aufrichtigkeit 1%, Spiritus 1%. Moral in wird in Pastillenform versandt, ist absolut unschädlich und hinterläßt einen angenehm säuerlichen Geschmack im Munde. Die Wirkung dieses Präparats ist sensationell. Man nimmt Abends vor dem Schlafengehen eine Pastille und erwacht Morgens mit vollständig salonsfähiger Moral! Die Wirkung hält etwa drei Tage an, dann nimmt man eine neue Pastille; diese Dosis braucht nur in verzweifelten Fällen — z. B. wenn man englischer Feldmarschall ist — verdoppelt zu werden.

Die nachfolgenden Auszüge aus den Tausenden von Anerkennungschriften bekunden in glänzender Weise den wahrhaft zauberischen Erfolg unseres Moral in. Preis der Pastille 10 Mark. Agrarier unter 20 Jahre und Zentrumsabgeordnete erhalten hohen Rabatt.

Hochachtungsvoll

Deutsche Moral in-Gesellschaft, G. m. b. H.,
Berlin.

Auszüge aus den Anerkennungschriften

(Die Originale können in unseren Geschäftsräumen eingesehen werden)

Da meine Stellung als Vorsitzender des „Zentralvereins zur Befehlsmäßigkeit der interpolaren Sittlichkeit“ einen derartigen Aufwand an moralischer Entrüstung erfordert, daß ich ihn nicht mehr aus Eigenem bestreiten kann, griff ich mit Vergnügen zu Ihrem Moral in. Die Wirkung war frappant. Ich nahm Abends eine Pastille und fühlte mich bereits am nächsten Morgen

moralisch so leistungsfähig, daß ich an einem jungen Mann, der auf der Straße laut (!) von nackten Thatsachen (!) sprach, sofort das geschicklich vorgeschriebene Uebergewicht nahm und den Schamlosen zur Anzeige brachte.

Hochachtungsvoll

Finsterwalde. Panfraz Dunkelmann,
Ritter des kgl. böot. Denunzianten-Ordens
III. Kl.

Meine Spezialität waren bisher wurmförmige Ehebruchs- und Demi-Vierge-Romane (man nennt mich den „Kirdorfer Maupassant“), aber da die Mode diesen Artikel nicht mehr recht goutirt, habe ich mich auf Anrathen meines Verlegers entschlossen, die literarische Richtung zu ändern und eine Schwenkung nach rechts zu machen. Ich nehme deshalb einige Moral in-Pastillen. Der Erfolg war verblüffend: schon nach der ersten Dosis schrieb ich eine Novelle, die sofort vom „Quellwasser für's christliche Haus“ acceptirt wurde, und augenblicklich habe ich Dackelwitze und reizende Anekdoten von zerstreuten Professoren für die fliegenden Blätter unter der Feder. Ich werde Ihr vorzügliches Moral in allen meinen Freundinnen empfehlen.

Dankbar ergebenst

Berlin.

Heinz.....

(Depeche.) Serr gutt! Ausgezeichnet! Bitte noch 3 Waggonsladungen Moral in.

Baron Mikosch in Temesvar.

Sechzig Jahre lang war ich der ärgste Schmutzian auf Gottes Erdboden, trieb Wucher, saugte arme Leute aus, kjonirte meine Untergebenen, quälte Frau und Kinder, war rachsüchtig, bornirt und niederträchtig, mit einem Wort ein ekelhaftes Subjekt. Da schenkte mir Jemand eine Moral in-Pastille, ich aß sie und wurde schon nach wenigen Stunden ein ganz anderer Mensch. Ich nehme statt 20% nur noch 18% Zinsen, schenkte meiner Schwiegermutter ein noch unbenütztes Trambahnbillet, badete die Füße, wendete den Hemdfragen um und überwies dem Oberhofmarschall o. N. einen Beitrag von 75 Pf. für den „Verein zur Versorgung christlicher Negerknaben mit Bartbinden.“ Meine Nachbarn erkennen mich kaum wieder.

Wie offeriren Sie mir billigst eine zweite Dosis?

Achtend

München.

Daniel Blutschinderl,
Krawattenfabrikant.



Der Weise

Eine Skizze

Einst fragte ein wißbegieriger Jüngling den Gott zu Delphi, wer der Weiseste aller Sterblichen sei.

„Der Weiseste“, erwiderte das Orakel, „ist der Mann, der über alles auf dieser wichtigen Welt lächelt.“

Seitdem lächelte der Jüngling über alles; aber weise ist er nie geworden.

Beda.

Aus dem

Briefe eines Backfisches

... Der Bräutigam meiner Schwester ist ein furchtbar netter Mensch. Jetzt sind sie täglich auf der Suche nach einer passenden Wohnung, denn sie heirathen schon im September, eine bei dieser Hitze höchst unangenehme Beschäftigung. . .



„Ich bin froh, daß von der Lex Heinze nicht mehr die Rede ist, ein ehrliches Schwein dürfte sich ja gar nicht mehr blicken lassen!“



Auf dem Peissenberg

Erich Wilke (München)

Keen Edelweiss, keene Jemsen, keene Jletscher und keene Sennerinnen — det ganze bairische Jebirge is Mumpitz!

Nachtfalter

Wenn die Abend Schatten sinken,
Wenn die ersten Lichter blinken
Und die Luft schon schwer von Thau,
Dann beginnt auf allen Wegen
Ein geheimnißvolles Regen
In der Dämm' rung fahlem Grau!

Um Dich streicht es dann im Kreise,
Schwirrt und flattert, leise, leise,
Hin und her in scheuem Zug:
Deine Wange streift die Schwinge
Wunderlicher Schmetterlinge
Weich in ihrem Dämmerflug.

Wie der Schwarm sich aus dem Dunkeln
Überall, wo Lichter funkeln,
In die goldne Felle drängt!
Wie sie taumeln in's Verderben,
Wie sie stürzen, wie sie sterben,
Von den Flammen todtefengt!

Und es macht in gleicher Stunde
Noch ein Falterflug die Runde,
Wagt sich hier und dort an's Licht,
Streicht im Schatten auf und nieder:
Bunt geschmückt ist ihr Gefieder,
Bunt gemalt ist ihr Gesicht!

Und sie locken und sie kifftern,
Und verschwinden scheu im Düstern,
Lohnt ein Scheltwort ihren Gruß —
Ach! Wozu das harte Schelten? —
Laßt sie gehen, laßt sie gelten —
Nicht auf Rosen tritt ihr Fuß!

Ihre Eier nach Luft und Felle
Büßen sie nur allzuschnelle
Wiederum in Schmutz und Noth!
Und sie taumeln in's Verderben,
Und sie stürzen und sie sterben
Einen frühen Faltertod! 0.

Eine Fabel

Es spielte einmal ein Knabe mit seinen Kameraden „Reiter und Pferd und Soldaten.“ Wie aber richtige Reiter und Soldaten des Weges kamen, warf er seine Papiermütze an die Wand und rief: „Ich spiele nicht weiter, denn dort sind richtige Soldaten und richtige Pferde.“

Und ein ander Mal rauchte er ein Stückchen Weidengerste als Zigarette. Wie ihm aber sein Onkel eine richtige Zigarette schenkte, warf er das Weidenstümpchen in den Graben und sagte: „Das Zeug rau, ich nicht weiter, denn ich rauche jetzt richtige Zigaretten.“

Und später machte Karlchen Verse. (Er hieß nämlich so — damit sich nicht andere geroffen fühlen.) Wie aber ein Dichter unter seine Hände kam, warf er dessen Bücher an die Wand und sich in die Brust und sagte: „Was mich anbelangt, ich dicke weiter, denn ich bin ein richtiger Dichter.“ **W. Laurin**



Adolf Münzer (Paris)

Das verlängerte Mädchen

oder

Ein verhängnisvolles Missverständnis

(Die Blätter berichten über folgende neue Modethorheit aus Paris: Die „Petite Parisienne“ sucht ihre Gestalt nicht mehr durch kunstvolle kleine Einlagen oder durch höhere Haken zu „heben.“ Ein vornehmer Boulevard-Doktor bearbeitet nach verschiedenen Methoden die Gelenke der Knöchel und Kniee mit einem elektrischen Rundkörper, wodurch dieselben allmählig ausgedehnt werden. Der gleiche Rundkörper wird von dem Doktor auch am Rückgrat angewendet. Seine überraschenden Erfolge führen ihm täglich eine ganze Anzahl von schönen, aber kurzen und dicken Damen zu).

Wie kommt's, Rosinchen, — sonst auf Deinem Kopf
Konnt' ich voll Wehmuth, doch bequem verrichten,
— Er reicht' mir stets zum sechsten Westenknopf —
Das Heine'sche Gebet ... (aus den „Gedichten.“)

Und heut' ist mir, als könnt' ich auf Dein Haupt
Die Hände legen — nur mit Hindernissen,
Nur auf den Zehen, ... hätt' ich je geglaubt,
Dass man den Wadenkrampf abkriegt ... beim Küssen?

„Ach, nenn' mich nicht mehr im Diminutiv ...!“
Sie sah mich an mit stillbeglückter Miene.
Mein Kind, Du bist mir ein Hieroglyph,
Auf Wiederseh'n am Kreuzbrunn denn, — Rosine!

Und Samstag, bei dem nächsten Rendezvous,
Rasch zog ich aus der Tasche eine Elle;
Sie nahm schon wieder — in der Länge — zu
Um 50 cm, — Herr der Hölle!!

„O sag' doch, Rosa,“ bat ich ängstevoll,
„Ich reiche Dir ja kaum mehr bis zum Gürtel ...
Was schiesst Du in die Höhe denn wie toll ...
Zu viel! Zu viel! — Zu mindest um drei Viertel!“

Geschämig lispelt sie: „Denkst Du noch dran —?
Wir warn' mal bö, — ich weiss gar nicht mehr, warum, —
Wie Du mir ein Billet schriebst, das begann:
Mein Schatz kannst Du nicht länger sein ...?..
Und darum ...“

„Nun wohl, — ich kann auch länger sein ...!“ sprach ich
Zu mir, — das Dings ist schmerzhaft, doch Du thust es
Ja ihm zulieb, dem braven Heinerich, —
Und liess mich „auszieh'n“ nach System „Procrustes“ ...

Schon wirkt die Cur, — Du hast ein Weib nach Maass,
Dein Lieblingsblümchen, sag's nur, heisst „Je länger —
Je lieber ...?“ — Alle Antwort ich vergass, —
Na, die Bescheerung; — mir ward bang und bänger ...

Ich war blamirt, — zum Dank musst ich sie frei'n,
Zu grausam, Mädchen, hatte ich geneckt Dich;
Und nun zum Arzt, — jetzt bin ich ja zu klein, —
Nur ein System verdien' ich: — „Esel, streck' dich!“
Maxl



Am Geburtstag geboren

Mein Söhnchen fragt mich: „Muttmchen, wann hat mich der Storch
gebracht, vormittags oder nachmittags?“

Ich: „Vormittags um 11 Uhr.“

Er: „Und an welchem Datum?“

Ich: „Am 1. Februar.“

Er (mit strahlendem Gesicht): „Ach, Muttmchen, gerade an meinem
Geburtstage!“



Der Ueberleutnant

„Neh, Jakob, Du kannst mir mal die Mandoline, die italienische Grammatik,
det Malzeug und den Niesche in den Offizierpark rüberbringen.“



„Ruhepause beim Lawn-Tennis-Spiel“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * **rasche Hebung der körperlichen Kräfte** * **Stärkung des Gesamt-Nervensystems.**

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Stottern

beleidigt dauernd durch eigenes Suggestivüberfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Kunst von Robert Ernst, Berlin SW., Poststr. 20. 20 jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprit. 3-5.

Jeder muss heuteutage eine Camera besitzen, der Weise schafft sich jedoch nur eine gute an! Der

KODAK

ist vor allen anderen Cameras einfach, vorzüglich ausgeführt, verbreitet, billig und seine Bilder leicht herzustellen.

Kodaks von M 5.50 bis M 15!

Bei allen Händlern zu haben
Preisliste gratis und franco

KODAK GES. BERLIN
m. b. H.

En detail Friedrichstrasse 191
En gros Friedrichstrasse 18

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.

Jeder Mann lese das Buch:

Männer hütet Euch!

von Dr. med. Loetsch, Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten, München, Kaufingerstrasse 15/11.
Verlangt geg. Einl. von Rt. 1.- (Briefm.) diskret i. geschl. Couvert.

== Soeben erschien: ==

Bildnisse Münchner „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30x40)
Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten von Bermann, Jank, Kraszewski, Lenbach, Stuck u. A. enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. G. HIRTH'S Verlag.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden. Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige. Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren. Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



STUTTGART

Württembergs prächtige Haupt- u. Residenzstadt zu kürzerem oder längerem Aufenthalt bestens empfohlen. Auskünfte jeder Art kostenfrei durch die Auskunftstelle d. Vereins f. Fremdenverkehr Stuttgart, Königstr. 38, Buchhandlung von H. Wildt.

Ungelöste offene Frage

Schumann (auf der Kunstausstellung vor f. Stuck's Gemälde „Das Gewissen“ mit zweifelndem Blick auf die Furien): Ob sie ihn wohl kriegen werden?

Schulhumor

Gymnasialprofessor: Schreiben Sie doch nicht alles mit, was ich sage, es hat ja doch keinen Sinn.

Das Fluge Stubenmädchen

Dame: „Also, meine Liebe, halten Sie sich Alles vor Augen, was ich Ihnen gesagt habe. Vergessen Sie auch nicht, daß Niemand mir unangemeldet in die Zimmer kommt. Wenn Jemand mit mir sprechen will, fragen Sie, wen Sie melden sollen.“
Stubenmädchen: „Ganz gut, gnädige Frau.“

(Zwei Stunden später):

Stubenmädchen (in der offenen Thüre): „Bitte, gnädige Frau, wen soll ich melden?“
Dame: „Melden?“
Stubenmädchen: „Na ja, es ist ein Herr im Vorzimmer, und gnädige Frau haben gewünscht, daß ich immer frage, wen ich melden soll.“

Haarausfall! rationelle Selbstbehandlung

Soeben erschienen II. Aufl.: „Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr. PETER HORN, Düren Rhld. J.

Tausende treuer Kunden bezeugen! Poetko's Apfelwein ist der Beste.

Von leuchtendem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maltrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“.
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Die „Jugend“ auf der Reise.

immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-
artikel. Erückmann,
Boysen & Weber, Elberfeld.

Jugend

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions - Gebühren
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung
4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung
5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quar-
tal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C.
Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Humor des Auslandes

Barclay: Achtundachtzig Jahre ist Ihr
Onkel alt geworden? Und war bis zuletzt
im Besitze seiner Geisteskraft?

Pelham: Das — ah — kann ich wirklich
noch nicht sagen — das Testament ist noch
nicht eröffnet. (Puck)

Jack Smalleash (zur Tochter einer
reichen Wittwe): Theuerste Emily, wol-
len Sie meine Gattin sein?

Emily Rockbilt: Oh, Mister Small-
cash! Das kommt so plötzlich — so un-
erwartet. Ich — ich — aber fragen Sie
doch Mama!

Jack: Hab' ich bereits, mein Lieb —
aber die hat mir leider einen Korb ge-
geben. (Puck's library)

Mutter (lieblos zum Baby): Komm'
her, mein Schatz, — Du bist Mama's liebes,
süßes Herzblättchen.

Gracie (die eben bestraft wurde, schluch-
zend): Daß Du's nur nicht glaubst, Baby,
wenn Du einmal so groß bist wie ich, klopft
sie Dich ebenso durch, wie mich. (Fun)

Ein
zuverlässiger Reisebegleiter
ist dem Tourenfahrer der Excelsior Pneum-
atic.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik- u. Metallerkurs
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesamt-, Hoch- und Tiefbau, Tischlerlei
Täglicher Eintritt.

Hamburg bei Nacht. ***
Gratis interess. Sendung gegen Rückm.,
verschl. 30 Pfg. Grosse Wahl 1 u. 3 Mk.
Feinste Wahl 5 u. 10 Mark.
Kunstverlag W. DIEL, Hamburg 83.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89** Telefon 6788

GRATIS interess. Sendung
geg. Rückmarke,
discr. 30 Pfg.
Eleg. Auswahl M. 1.—2.—3.—
Kunstverlag E. Dessau,
Hamburg 53.

**Das eigene Porträt als
Briefmarkenphotographie**
Ist, wir nach jed. eingesandt. Bilde per-
foriert u. gummiert fertig z. Aufkleben
auf Visit-, Gratul., Verlob., Vermähl.,
Menn-, Geschäfts-, Avis- etc. Karten
innerh. 2—3 Tagen. Die eingesd. Bilde
folg. unversehrt zurück. Preise: 10 St.
M. 1.00, 25 St. M. 2.00, 50 St. M. 3.50,
100 St. M. 6.00, 1000 St. M. 40.00. Versd.
nur geg. Nachn. od. Vorherinsend. des
Betrages (auch in Briefm. all. Länder).
Wiederverkäufer i. In- u. Ausl. gesucht.
Muster gratis u. franko. Bemerk: Unsere
Briefmarkenphotograph. sind wirkl.
Photograph. v. naturgetreuester Wie-
dergabe, äusserst. Feinheit u. Schärfe
u. sind ja nicht zu verwechseln mit
billigere Lichtdruckerzeugnissen.
**Photograph. Kunstanstalt
Gebr. Laifle
Regensburg II (Bayern).**

Zeichen- und Mal-Schule des Vereins der Künstlerinnen

Berlin, Potsdamerstr. 39,
im Garten.

Prospecte und Anmeldungen daselbst
vom 1. Oktober ab wochentäglich Vorm.
9—10 und Nachm. 4—5 Uhr, mit Aus-
nahme Mittwoch und Sonnabend Nachm.

Beginn des neuen Quartals 15. Okt. 1901.

Abth. 1: Elementar, Zeichnen nach
Natur und Kunstformen, nach Gips,
Ornament, Antike, lebendes Modell,
Altzeichnen, Anatomie, Landschaft,
Perspektive, Projektions- u. Schat-
tenlehre, Plachornament, Methodik,
Kunstgeschichte.

Abth. 2: Malklassen: Porträt, Akt,
Figuren, Landschaft, Blumen und
Stilleben, Stillieren der Pflanzen
und Musterentwerfen.

Abth. 3: Seminar f. Zeichenlehrerinnen.

Abth. 4: Lithographieren u. Radieren.

Sie werden
einfüchtiger
gut bezahlter
Buchhalter
durch E. Simon's Abt für
Schön-
Schrift

erfolgt
garantirt
Correspondenz
Probekurs
Comptoir-
Praxis
Brief-
Schreiben
gratis
Berlin O 27

Photographien

das allerneueste bei Einsendung von
3 Mark 50 Miniatur, 2 Cabinet, illustr.
Kataloge, auch Stereoskop.
Ida Herzog, Budapest, Karlsring No. 2.

C. L. Flemming, Holzwarenfabrik

Globenstein, Sachsen
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben

Wagen
bis
12 Ctr.
Tragkraft.

Vogel-
häuser.
Kinder-
pulte.

Sportwagen

Haus- und Küchengeräthe.
Illustr. Katalog umsonst.

ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen her-
gest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wieder-
erzeugung des Bartwuchses u. d. Kopfhare. Erfolg
für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das
Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl.
Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od.
Vorherinsd. d. Betrages d. Apotheker LEGLER'S
cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlaustr. 26.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

ELASTISCH... wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmalere.

Vorzügliche und ehren-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragendsten
Akademie-Professoren u.
Kunstmalere.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Kenner kaufen

photographische Apparate
UND
Bedarfsartikel bei
Emil Wünsche Nachf. DRESDEN

AUF WUNSCH THEILZAHLUNGEN
Pracht-Catalog gratis.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

!!!NEU!!!

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Los von Rom, Hin zu Christus

von Armin Wienfried

Preis 4 Kronen.

Dieses sensationelle Werk führt eine Vergleichung aller religiösen und naturphilosophischen Ideen durch und weist das Christentum im Sinne Tolstoj's als höhere Einheit alles Denkens und Forschens und den Darwinismus als die absolut wahre Grundlage dieses Christentums nach.

Graz. Hans Wagner Buchhandlung.

Pariser Photos!

(Aufnahmen nach dem Leben!)



Neue Serien: Cabinets, Visites, Miniaturen etc. ff. Probe-Collect. M. 1.10, 2.20, 3.20 u. höher. Stereoscophilder grosse Auswahl, 5 neue z. Probe M. 2.70 franco. Stereoscop-Apparate, feinste american. M. 3,

mit Bilderserie nur M. 5,- franco. Illustr. Kataloge gratis; verschloss. 20 Pfg. (Bfm.) D A L M Verlag Charlottenburg 4 x.

Kaufen Sie Seide

mir in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und roben- weise. Au Private porto- und zollfreier Versand. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs- schreiben. Muster franko. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Selbststoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Heirath!

Junger, vermögender Geschäfts- mann, 30 Jahre alt, von angenehmem Aeußeren und gutem Charakter, sucht, da es ihm an passender Damenbekannt- schaft fehlt, mit junger Dame behufs Verheirathung in Correspondenz zu treten. So oder ähnlich lauten die meisten Heirathsgesuche. Angebracht wäre der Zusatz: „Nur solche, die mit „Dalli“ plätten, wollen Off. x.“, da dies für praktischen, häuslichen Sinn charakteristisch ist und bei diesem das Eheglück nicht ausbleibt. Die selbst- heizende Plättmaschine „Dalli“ kostet compl. nur 5 Mark in allen erstereu Eisenwaarenhandlungen, sonst direct franco geg. 5 1/2 Mk. von der Deutschen Wühstoff-Gesellschaft, Dresden.“ T.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Keine Autorität

— Da sitzt es, Wasst, da steht's im Ka- lender drin, daß morgen a Mondfinsterniß is! — Laß mi aus, Du Lalli, des is ja goar foa katholischer Kalender!

Kasernenhofblüthe

Wachtmeister (zum Rekruten, der sehr unbeholfen auf sein Pferd steigt): „Donnerwetter, Kerls, ich werde wohl näch- stens jedem eine Hebamme mitbringen müßten!“

Humor des Auslandes

„Gelt Papa, ein Finanzier ist Einer, der sehr viel Geld verdient?“

„Nein, Freddy, ein Finanzier ist nur Jener, der sehr viel Geld, das andere Leute verdient haben, einheimst.“

(Tit-Bits)

Mrs. Blumer: Ach, Percy, mein schöner Diamantring muß mir vom Finger gefallen sein und ich kann ihn nirgends finden.

Mr. Blumer: Na — laß nur gut sein, Ich war erstaunt, ihn heute Fröh in meiner Hosentasche zu finden.

(Comic Sketches)

Sonderdrucke

Das Titelblatt dieser Nummer (Studien- kopf zum Gemälde „Der Krieg“) ist von Franz Stuck (München).

Wir haben von diesem Titelblatte Sonder- drucke auf Kunstdruckpapier herstellen las- sen, die zum Preise von M. 1.65 (incl. Porto) zur Verfügung stehen.

München G. Hirth's Verlag.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Weibliche Schönheiten 20 Visit gegen M. 1.20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Photogr. Act-Modellstud.

Naturauf. weiblich, männl. und Kinder- mod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.- aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.



Kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt 8.

PHOTOS Parisiennes. Schöne Muster. Cabinet Mk. 1.50 Bfm. Laurin Chas, 21 R. Vandamme, Paris.

Advertisement for Herz-Stiefel (Heart Shoes) featuring a heart-shaped logo and a shoe illustration. Text includes 'berühmt durch Solidität' and 'Eleganz vorzügliche Passform'.

Alleinverkauf Jul. Mandelbaum München Kaufingerstrasse 27.

Advertisement for Odonta Goldene Medaille Mundwasser, featuring an illustration of a woman and a child. Text includes 'Weltausstellung PARIS 1900' and 'F. Wolff & Sohn, Karlsruhe'.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Advertisement for Dürkopp Räder (Dürkopp Wheels) featuring a large illustration of a man and a woman in a landscape. Text includes 'DÜRKOPP RÄDER Allen voran!' and 'Bielefelder Masch-Fabrik'.

Bielefelder Masch-Fabrik vorm. DÜRKOPP & Co. Bielefeld.

Advertisement for Kupferberg Gold, featuring a shield-shaped logo with a mountain and the text 'Sekt-Märke I. Ranges in allen Weinhandlungen'.

Advertisement for Oscar Consée Graph-Kunstanstalt München V, featuring an illustration of two men and text about lithography and reproduction services.

Technikum der freien Hansestadt Bremen.

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.)

A. **Baugewerkschule** für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.

B. **Maschinenbauschule**. Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffmaschinenbau und Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speziellen weiteren Ausbildung eintreten.

C. **Schiffsbauerschule**. Vorklasse und 2 Fachklassen.

D. **Seemaschinistenschule** mit einer Oberklasse.

== Staatliche Abgangsprüfung in allen Abteilungen. ==

Programme durch

Director Prof. WALTHER LANGE.

Interessante Lectüre f. Herren!

Soeben erschienen:

Neue, glänzend ausgestattete u. illustrierte Ausgaben.

Boccaccio, Dekamerone

Casanova, Galante Memoiren

Chevalier de Faublas, Abenteuer.

Die Lectüre dieser berühmten galanten Erzähler ist in dieser eleganten Ausstattung für jeden ein Genuss.

Preis p. Bd. Mk. 2,20, alle 3 zusammen Mk. 5,30 franco.

M. Luck, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.



DIE ORIGINALEN ZEICHNUNGEN

der in dieser Nummer enthaltenen

ZEICHNUNGEN

sowohl, als auch jene der Jahrg. 1898, 1899 und 1900, soweit dieselben noch vorhanden, werden käuflich abgegeben.

„JUGEND“

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Reizbarkeit, Niedergeschlagenheit, Schwermütigkeit, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Witherrfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Skizzen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Nur erstklassige Systeme u. sammtl. Zubehör
Photogr. Apparate gegen geringe Monatsraten.
 — Kataloge gratis und frei. —
BIALFREUND & Co. in Breslau.

Humor des Auslandes

„Hoffentlich werden Sie es zu würdigen wissen, daß Sie in meiner Tochter ein Wesen zur Gattin bekommen, wie es großmüthiger und gutherziger nicht gedacht werden kann!“

„Von ganzem Herzen, mein Herr, und ich hoffe nur, daß sie diese edlen Eigenschaften von ihrem Vater ererbt hat.“ (Tit-Bits)

Mrs. Spendall: Du bist ja ganz verstimmt, John? Wohl weil Du so tief in Schulden steckst?

Mr. Spendall (betäubt): Nein, nicht darum, sondern weil ich keine Möglichkeit sehe, mich tiefer hineinzustecken.

(Answers)

— Sie verlangte die Rückgabe ihrer sämtlichen Briefe von mir.

— Ja — und Du?

— Ich habe so lange in sie gedrängt, bis wir uns wieder ausföhnten. Ich möchte sie doch nicht wissen lassen, daß ich nicht einen einzigen davon aufbewahrte. (New-York Sun)

Gratis interessante Sendung gegen Rückm. verschl. 30 Pfg. Grosse Wahl 1 Mk.; feinste Wahl 3 Mk. W. Digel, Kunstverlag, Hamburg 83.

Patente besorgt und verwerflich gerand schnell
B. Reichhold Jochenleup
 BERLIN Luisen Str. 24.

Otto Gruson & Co.
 Magdeburg-Buckau

fertigen mit 57 Formmaschinen roh od. geschnitten in Stahl und Eisen



Zahnräder, Schneckenräder.

In eiligen Fällen in wenig Tagen.

— Modellverzeichnis auf Wunsch. —

Curiositäten!

Muster Visit-Form. M. I. — Briefm.
 Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Hochinteressante

Photographien. Probe-Sendung
 1 Mk. Briefm. F. C. Marks, Hamburg 6.

Photos. Katalog mit Mustern
 50 Pf. — Agenzia Grafica,
 Casella 9, Genua (Ital.).



Aus einem Stück hergestellte

Rein-Nickel-Kochgeschirre

der

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp

sind in allen besseren Haushaltsgeschäften zu haben.
 Niederlage **Berlin**, Leipzigerstr. 101/102.

Budapest,
 Waltznergasse 25.
Malland,
 Piazza San Marco 5.
Paris,
 Rue de Malte 48.
Stockholm,
 Kungsgatan 22.



London,
 194 Regent Str. W.
Moskau,
 Schmiedebrücke.
Prag,
 Graben 16.
Wien I,
 Wollzeile 12.

u. F.

Dr. med. Loetsch's Fusschweissmittel ist das Beste!

Es unterdrückt nicht die Schweißbildung, sondern macht diese zu einer normalen; vertreibt unter Garantie sofort jeden unangenehmen Geruch schon nach einmaliger Einpinselung und ist völlig unschädlich. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseur-Geschäften; ausserdem direkt gegen Einsendung von Mk. 1 50 franco, auch in Briefmarken, von Dr. Loetsch, Kaufingerstrasse 15/11, München.

Gratis!

Interessante Sendung geg. Retourmarke, Verschluss, 30 Pfg. Grosse Auswahl M. 1. — Extrafein M. 2. — Bilder-Catalog mit 64 reiz. Sujets M. 1.50. Brillante Modelle! Modern realistisch. — Kunstverlag **A. Kahn**, Hamburg I.

„Daß von **Frau Anna Hein**, fr. Oberhebamme a. d. geburtsb. Klinik d. kgl. Charité zu Berlin verfaßte Buch **„Frauenschatz“** verl. geschlossen geg. 50 Pf. **Frau Anna Hein**, Berlin S. Oranienstr. 63.

Gefährliches Fallobst

Eine der allerfaulsten Birnen am Apfelbaum deutscher Kultur ist in jüngster Zeit wiederholt zum Gegenstande der Erörterung gemacht worden. Katholische Adelige sind es namentlich, die an den Ueberresten des Duellwehens oder vielmehr unwehens Vergerniß nehmen. Ich ehre den Muth dieser Männer, die es wagen, einem der füglichsten Ornamente ihres Standes zu Leibe zu gehen, auf die Gefahr hin, bei Uebelwollenden dem Vorwurfe der Muthlosigkeit zu begegnen, und ich anerkenne und acceptire aus voller Ueberzeugung ihre christlichen Motive. Denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der organisirte, feierlich vorbereitete Gegenseitigkeitsmord eine eminent unchristliche Sache ist.

Dennoch birgt die Logik des Duells eine christliche Anweisung. Indem nämlich dem Beleidigten Gelegenheit gegeben wird, sich sogenannte „Genugthuung“ zu verschaffen, gewinnt gleichzeitig auch der Beleidiger die neue Chance, seinem Opfer noch Eins zu versetzen, ja, der Kränkung sogar die Vernichtung hinzuzufügen. Dadurch wird das Duell zu einer höchst praktischen Verherrlichung des Wortes: „So Dir Einereinen Streich auf die rechte Wange gibt, so halte ihm auch die linke hin.“ Man kann daher sagen, das Duell sei eigentlich eine Einrichtung zu Gunsten der Beleidiger, der Kaufbolde, und in der That zeigt uns die Geschichte des Duells (namentlich in Frankreich im 17. Jahrhundert) die wichtige Rolle, welche die Beleidigung als Provokation, als Einleitung zum Waffengang gespielt hat, in welchem dann gewöhnlich der Beleidiger sein Mütchen im Blute des armen Beleidigten gekühlt hat.

Mag heutzutage der ersten Beleidigung auch nur selten das Motiv der Reizung zu Grunde liegen (wobei ich von den unschuldigen Studentenmenfuren auf Schläger absehe), so ist doch die größere Genugthuung noch immer auf Seiten der Beleidiger. Nach meiner Schätzung geht auch jetzt noch in 65 bis 70 von 100 Fällen der Beleidiger als Sieger aus dem Zweikampf hervor. Und das ist psychophysiologisch sehr erklärlich. Denn nichts ist natürlicher, als daß die große Masse Derer, die daschroff und schneidig draußlos kränken, dies nur im instinktiven Gefühle überlegener Kraft und Gewandtheit thun; daß hinter der rücksichtslosen Verunglimpfung auch der stärkere Fechter oder Schütze, der kühnere Verächter der Gefahr steht. Ich sage nicht, daß hier überall im Bewußtsein der psychophysischen Ueberlegenheit oder gar mit der Absicht der Provokation vorgegangen wird; es genügt schon, daß das Gefühl der Ueberlegenheit vor dem Austrage mit tödtlichen Waffen nicht zurückschrecken läßt.

Das Duell ist daher in gewissem Sinne nicht nur ein Würfelspiel um Tod und Leben, dem sich der Beleidigte aus „Hochachtung“ vor seinem Beleidiger aussetzen muß, sondern man kann das Chancenverhältniß der beiden geradezu mit der Spielbank von Monaco vergleichen, nur daß es sich nicht um eine Spiel-, sondern um eine Schlachtbank handelt. Wenn alle Beleidiger sich zu einem Bankverein zusammenthün wollten, so würden sie mit einem Blutagio von 15—20 Prozent abschließen. Um hierin noch eine „Genugthuung“ für die bleiche Gemeinde der Beleidigten erblicken zu können, bedarf es einer anachronistisch-romantisch-transcendentalen-Begriffsverschiebung, die nur möglich ist, wenn man die aus tiefster Gottesfurcht stammenden mittelalterlichen Ordalien auf moderne, an sich und von Hause aus schon ganz gottlose Hackeleien überträgt.

Was sich etwa sonst noch über die innerliche Ungereimtheit und Ungerechtigkeit des Duells vorbringen läßt, das hat Claude Tillier seinen prächtigen Onkel Benjamin sagen lassen. Nur ist es nicht wahrscheinlich, daß heute ein Meisterfechter seinen schwachen Gegner den Vorschlag machen wird, den Ehrenhandel durch eine Schachpartie zu schlichten; gilt es doch nach dem Duellkodem als unanständig, den Gegner zu schonen oder gar in die Luft zu schießen.

Indessen, wenn es sich nur darum handelte, daß alljährlich einige Duzend junger Männer aus den bevorzugten Klassen sich gegenseitig abmurksen und dadurch namenlosen Schmerz in ihre Familien tragen, dann wäre der Unfug nicht so schlimm und würde einfach neben den Opfern des Alkohols, Bergfrags, Automobil-, Radfahr- und Rennsports mit den üblichen Phrasen und Augenverdrehungen zu registriren sein. Da aber zufälliger Weise die vornehme Organisation des Mordes nicht nur von der Kirche, sondern auch vom Staate, ja sogar reichsstrafgesetzlich verboten ist — und zwar für alle Reichsangehörigen und innerhalb der Reichsgrenzen sich Aufhaltenden ohne Ausnahme — so liegt in der eigenthümlichen Sanktion dieser Ungeheuerlichkeit eine große Gefahr für Staat und Gesellschaft. Denn jedes Hinterpförtchen, jedes Nebenrecht, das von den Machthabern in offenkundiger Auflehnung gegen das Gesetz zugelassen wird, trägt nicht nur zur allgemeinen Verwirrung der Rechtsbegriffe bei, sondern liefert auch den Feinden der bestehenden Ordnung die besten Argumente.

Ein würdevoller Ersatz für den außergerichtlichen Austrag von Ehrenhändeln ist leicht zu finden. Wer nicht zum Rade gehen mag und in den Geldstrafen des Gesetzes keine Genugthuung erblickt, der appellire an ein Standesehrengericht, zu dem beide Theile ihre zwei oder drei Mann wählen; und man stattet diese freien Gerichte mit weitgehenden Befugnissen aus, namentlich auch

mit der Ortsverweisung und dem Befehl der feierlichen Abbitte. Wer aber dem Ehrengericht nicht Folge leistet, der wird in Verschiß gethan und verliert die Satisfaktionsfähigkeit. Dann wäre den Beleidigten wirkliche Genugthuung bereitet, und die Beleidiger würden sich nicht mehr auf ihre Psychophysik verlassen, sondern sich's vorher mehrmals „überlegen“. Der Einwand, daß mit der Zulassung solcher Standesehrengerichte gegen das allgemeine Recht verstößen werde, ist nicht stichhaltig. Schon jetzt haben zahlreiche Vereinigungen (Ärzte, Rechtsanwälte, Journalisten etc.) ähnliche Aufgaben übernommen; den ordentlichen Gerichten selbst aber geschieht der größte Gefallen, wenn ihnen Beleidigungsprozesse abgenommen werden. Man vergesse auch nicht, daß der ordentliche Richter keine Abbitte erzwingen kann.

Aber so, wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen. Die Einbuße an Autorität und gutem Glauben ist zu groß. Kann man sich absolut nicht vom Duell trennen, so beseitige man lieber das strafrechtliche Verbot. Eher noch der Menschlichkeit neue Wunden, als dem Rechtsvertrauen ein Schnippchen schlagen. Heute werden durch jede Zeitungsmeldung von einem neuen Duellmord Millionen von Bervünschungen und M.-Beleidigungen entfesselt. Darum habe ich diesen Artikel „Gefährliches Fallobst“ betitelt.

Georg Birth

Der Bendeldarm

Die deutsche Presse beschäftigt sich mit einer Enthüllung der „Fleischerzeitung“, welche das Geheimniß der Nürnberger Bratwurst löst: Diese soll nämlich ihre Zartheit und ihren Wohlgeschmack dem, als Hülle verwendeten „Bendel“ des Schweinebarms verdanken, das man sonst zum Schaden des Nationalvermögens achtlos wegwirft.

Der Menschengestirft, der nimmermüde,
Er hat es nun herausgebracht,
Warum in so erlesner Güte
Zu Nürnberg uns die Bratwurst lacht:

Die Zartheit, Saftigkeit und Frische,
Drum wir sie lieben, treu und warm,
Kommt nicht vom feinerem Fleischgemische,
Oh nein! Sie kommt vom Bendeldarm!

Wie zäh und schwer, daß fast man stürbe,
Ist and'rer Würste grobe Haut! —
Das „Bendel“, das wird mild und mürbe
Beim Röstn, daß man's leicht verdaut!

Ich, der ich nach Erkenntniß dürste,
Wie selb'ne Weisheit find ich hie:
Ganz, wie mit Haut und Fleisch der Würste
Ist's meistens mit der Poesie!

Was auch an Kunst ein Dichter d'reinwand
In seiner Verse schönen Kranz —
Der Umschlag aus geprefter Leinwand
Gibt ihnen erst den rechten Glanz!



Die Wirkung der neuen englischen Proklamationsgeschosse soll nach der Chamberlain-Press ganz ungeheuer sein.

Dewet, Delarey und andere Bureauführer haben sich damit sofort auf die große Retirade begeben.

Ein Einband mit genialem Muster,
Das Eckmanns kühne Hand verräth,
Dazu dann noch die Firma „Schufter
Und Köppler“, die darunter steht —

Dann wird das neue Dichterfüßen
Bejubelt auch als neuer Star;
Der Recensent nimmt mit Entzücken
Das ihm geweihte Exemplar,

Bespricht's in langen Feuilletonen
Mitsamt des Dichters Lebenslauf
Und schneidet es, das Werk zu schonen,
Aus purer Ehrfurcht niemals auf!

Die Hausfrau nimmt es mit Ekstase
Aus des Poeten Hand mit Dank,
Und legt's zu ihrer Galle-Dase
Auf ihren Van de Velde-Schrank!

Du selber mußt es schließlich lesen,
Wenn Du auch lyrikkindlich knurrst —
Sprich: Ist es mit der Dichtkunst Wesen
Nicht ähnlich, wie mit jener Wurst?

Der Inhalt — viel Erfolg verspricht er,
Nur selten, ist er auch famos:
Der schöne Einband macht den Dichter,
Der Bendeldarm den Metzger groß!

Biedermeier mit ei

Die Beinstellung der Hohenzollern in der Siegesallee

Aus den Aufgabheften der Sekunda eines Berliner
Gymnasiums.

„Ein Thema, das jüngst als Prüfungsaufsatz an
einem Berliner Gymnasium gegeben wurde, hat un-
bedingt Anspruch auf Originalität: Die Beinstellung
der Hohenzollern in der Siegesallee.“ (Beinungsnotiz.)



Joachim II. hat zwei Beine, ein katholisches,
das in der Entwicklung etwas zurückgeblieben ist,
und ein protestantisches, das er offenkundig dem
Beschauer entgegenhält, damit sich dieser nicht
etwa bewegt fühlt, in den weiten Taschen seiner
puffigen Hose nach katholischen Goldstücken zu
suchen, so der Kurfürst Albrecht von Mainz dar-
innen vergessen hat. Im Uebrigen streckt er beide
Beine vor, sei es, weil er sie überhaupt für über-
flüssig hält, sei's, weil er die Kniee durchbrückt
und so schon im Stehen den traditionellen Parade-
marsch einüben will... (Censur 1.)



König Friedrich I. steht da wie ein gewöhn-
licher Mensch, nur daß das blankblatte Schuhwerk
die Prachtliebe und Verschwendungsucht dieses

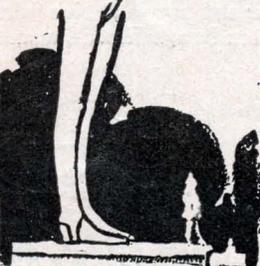
Monarchen leise andeutet. An der Stiefelspitze
des rechten Fußes, die sich etwas nach oben biegt,
bemerkt man eine kleine Erhöhung, etwa von der
Größe eines Hühnerauges. Sie rührt offenbar
von der Anstrengung her, der sich Majestät zu
unterziehen geruhte, als sie den eigenwilligen Mi-
nister Dandekmann, den langjährigen Diener des
Hauses Hohenzollern, an die Luft setzte, um für
den redseligen Schmeichler Grafen von Warten-
berg Platz zu schaffen... (Censur 4.)



Friedrich Wilhelm II. schlägt stillbeschaulich
die Beine übereinander. Man könnte fast sagen,
der Schüler Job. Christof von Wöllners, der Vater
der ersten preußischen lex Heinze vom 19. Dez.
1788, bete mit den Beinen. Oder gehen ihm
vielleicht, wie das leise Bittern der Kniekehlen an-
deutet, weltlichere Gedanken durch den Kopf?
Erinnert er sich wehmüthig an die liebevolle Gattin
seines Kammerdieners Riek, die an ihm, mit Goethe
zu reden, so viel Liebs und Guts gethan, daß
er sich kaum mehr auf den Beinen halten kann?
(Censur 5.)



Friedrich Wilhelm III. hat ein längeres und
ein kürzeres Bein. Mit dem längeren, das er
vorstreckt, vertreibt er den Napoleon aus Deutsch-
land, mit dem kürzeren, das, wie die umgekehrte
Stiefelspitze zeigt, nach rückwärts marschirt, ver-
tritt er seinem Volke gegenüber die Karlsbader
Beschlüsse, wodurch die weltbekannte Bügellosig-
keit der deutschen Professoren eingebämmt und die
ruchlosen Bestrebungen der Demagogen nach bür-
gerlicher Freiheit unterdrückt werden sollen...
(Censur 2.)



Friedrich Wilhelm IV. ist wohl der Beweg-
lichste aller Hohenzollern. Man sieht, daß er ab-
wechselnd bald das rechte, bald das linke Bein
vorstreckt. Aber stets so, als wollte er eine Rede
halten oder die Umgebung durch einen geistreichen
Witz verblüffen. Man sieht es der zappelligen

Muskulatur dieser Beine, die durch die allerhöch-
sten Hosen durchschimmert, deutlich an, daß dieser
Mann jeden Augenblick einen andern Einfall hat.
Das linke Knie ist etwas gekrümmt, wohl von der
Kniebeuge her, die er Anno 48 vor der Revolution
machen mußte, das rechte dagegen straff gespannt
und die Fußsohle mit ihrer ganzen Breite fest auf
das am Boden liegende Papier gedrückt, das die
bösen Liberalen unter dem Namen Verfassung
zwischen ihn und das Herz seines Volkes gehoben
haben... (Censur 1.)

„Was stellen die Figuren in der Siegesallee
vor? Das rechte Bein.“ Da der Berliner Schuster-
junge das Thema bereits erschöpfend behandelt hat,
brauche ich keinen Aufsatz darüber zu schreiben.
Franz Drückeberger, Sekundaner.

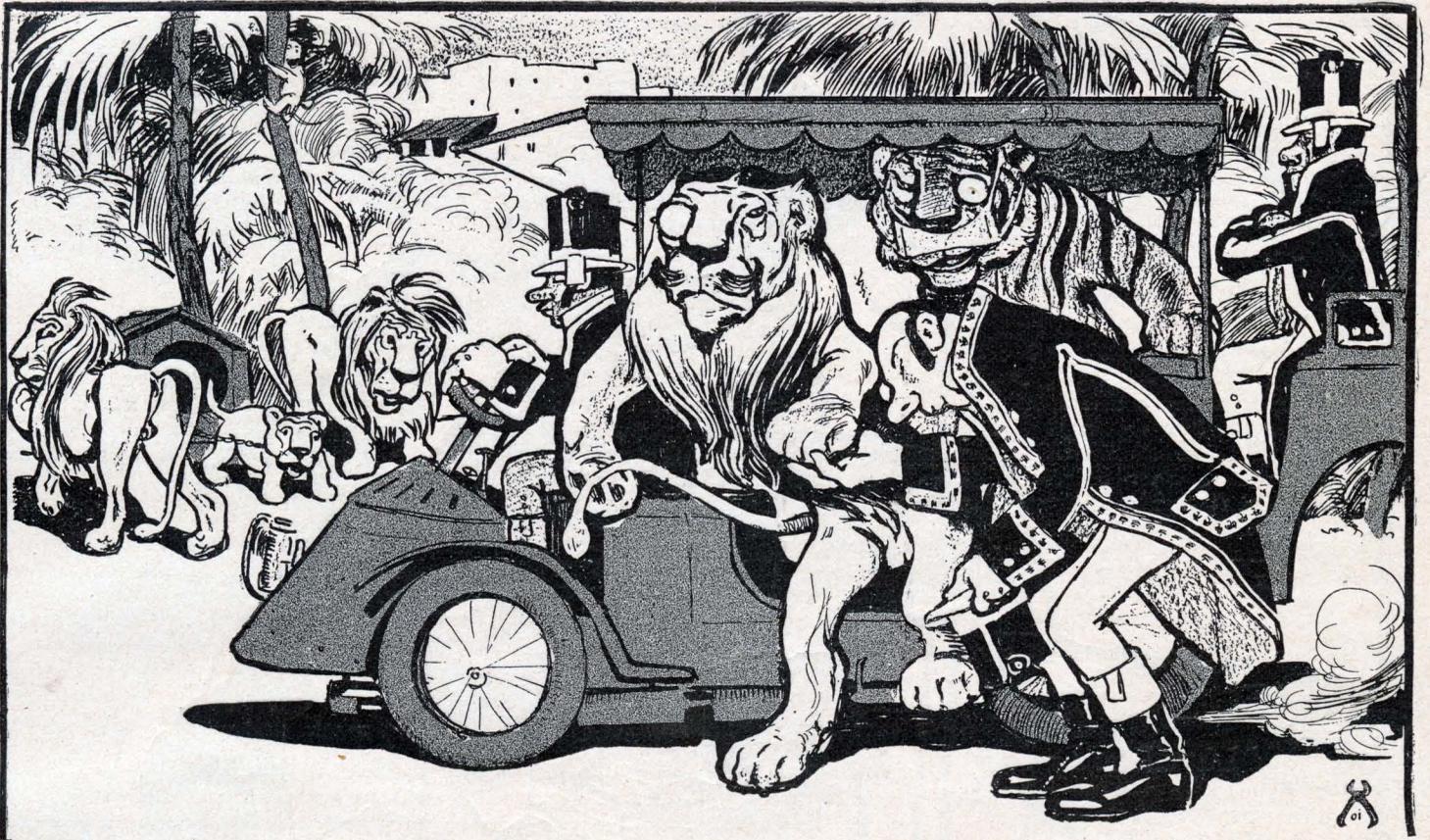
(Censur 5. Kriegt 1 Tag Carcer.)



Verbotene Worte

Durch ein Trade des Sultans ist allen Be-
wohnern des osmanischen Reichs unter Androh-
ung strenger Strafe verboten worden, fürder das
Wort „Jungtürk“ in den Mund zu nehmen.
Der Beherrscher aller Gläubigen ist nämlich der
Ansicht, daß mit dem Wort auch die Sache ver-
schwinde, umsomehr, als bereits 700 — (der
Leser denke sich an Stelle des Gedankenrichs das
verbotene Wort, nur nicht etwa „Jehovah“) nach
dem gesegneten Nemen unterwegs sind, wo der
Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt, um
seine Verfolger nicht zu sehen. Bekanntlich aber
wirkt neuerdings das Beispiel des Sultans an-
steckend auf ganz Europa. Ich denke dabei u. a.
an die Pest und den Byzantinismus, die wir nach
wie vor beide aus Konstantinopel beziehen. Was
Wunder, daß sich die europäischen Regierungen
nunmehr beeilen, dem hehren Beispiele des Türken-
kaisers folgend, gewisse gefährliche Worte, hinter
denen sich noch viel gefährlichere Dinge verstecken,
einfach zu verbieten? So darf z. B. in Rußland
künftig Niemand mehr von Corruption und Be-
stechung, in Italien Niemand von Staatsbankrott,
in Oesterreich Niemand von Nationalitätenhader
reden. In Berlin aber soll sogar das Wort
„Rede“ verboten worden sein. Warum, ist nicht
recht ersichtlich. Einige vermuthen, es sei dem
alten Liebkecht zu Liebe geschehen, der sich be-
kanntlich, aber leider erst nach seinem Tode, über
das Redenhalten so abfällig geäußert hat. Noch
schlimmer aber muß es in der freien Schweiz
hergehen. Dort soll laut „Bund“ und „Basler
Nachrichten“ das schreckliche Wort „Neberbrett!“
auf den Index gesetzt werden. Vermuthlich, weil
gewisse Kritiker darin eine zarte Anspielung auf
die Konstruktion ihres Schädels erblickten. Kann
man's da den Engländern übel nehmen, wenn
sie dem afrikanischen Krieg, der sie schon so un-
zählige werthvolle Menschenleben und noch viel
unzähligere und werthvollere Goldstücke kostete,
einfach dadurch ein Ende machen, daß sie das
Wort „Bure“ verbieten? Wahrhaftig, Chamber-
lain hätte es nicht nöthig gehabt, sich durch sei-
nen neuesten Banditenerlaß vor ganz Europa zu
blamiren, wenn er vorher beim Sultan in die
Schule gegangen wäre. Oder wie haben wir es
als kleine Kinder gemacht, wenn wir Nachts auf-
wachten und glaubten, es sei ein Räuber im
Zimmer? Wir steckten einfach, wie der Sultan
und der Vogel Strauß, den Kopf unter die Bett-
decke. Und was ist Europa mit seiner ganzen
hohen Politik anderes als eine Kinderstube, in
der man sich zankt und prügelt, bis die Mama
kommt und alle in's Bett legt? Und dann?
Dann schlafen sie, und in der Stube ist es still
und dunkel.

Tarab



Der Sultan von Marokko erhielt für ein Vollblutgestüt als Gegengeschenk vom Kaiser Wilhelm mehrere Löwen und Tiger aus der Hagenbeck'schen Menagerie in Berlin. Als die Berliner Bestien mit Automobil in Marokko ankamen, machten sie dort einen so niederschmetternden Eindruck, daß sich ihre eingeborenen afrikanischen Verwandten darob entsetzten.

Eugen Apostata

Ein Hochzeitscarmen, Eugen Richter in Ehrfurcht zugeeignet
von St. Edgar

WU trauert, deutsche Junggesellen!
Denn leerer Wahn ist Männertreu.
Die stärkste Eiche seh' ich fällen,
In Banden liegt der grimmsste Leu.
Getroffen von der Liebe Bolzen,
Ward, ach! nach sechzig Jahren Trog
Der zäheste der Hagestolzen
Ein Gegenstand des Kinderspotts.

Er, der im Leben nie gebeten,
Der sonst nur poltert, feist und schreit,
Wie lernt er erschüchtern jetzt erröthen
Zum ersten Mal seit langer Zeit.
Der, wo die Völker sich versammeln,
Am lautesten das Wort sonst führt,
Ich hör' ihn heut verlegen stammeln,
Als wär' die Keh! ihm zugeschnürt.

Diñ, edle Wittib, muß ich preisen,
An deren Reizen er sich lezt,
Daß Du ihm seinen Kopf von Eisen
Zum ersten Mal zurechtgesetzt!
Du wußtest ihn beim Schopf zu packen,
Wie's einem Bismarck glückte nie:
Der Volkstribun beugt seinen Nacken
Und sinkt verzückt vor Dir auf's Knie.

Du aber, armer Freisinn, heule!
Denn Deinen Reizen droht Verrath.
Ich höre krächzen schon die Eule:
Dein Eugen wird ein Apostat!

Schon lacht zur Linken und zur Rechten
Vergnügt der schadenfrohe Feind:
Umnachtet ist von finstern Mächten
Der edle Geist, der stets verneint!

Er, der im Reichstag unter Zischen
So donnerlaut und schwerterscharf
Den bebenden Ministertischen
Sein trotzig Nein entgegenwarf,
Er küßt mit schon ergrautem Haare
Die liebliche Parisia
Und fährt sie lächelnd zum Altare
Und spricht zum ersten Male Ja.

Und die zu Fall den Engel brachte,
Daß er verrieth das heil'ge Nein
Und schändete das Princip verlachte,
Sie stammt aus seinen eignen Keih'n.
Mir ahnet, weh! ein kläglich Ende:
Zu seinen Häupten schwebt ein Beil!
Und falten möcht' ich fromm die Hände
Und beten für sein Seelenheil.

Ja, hätt' ich Albert Trägers Leier,
Die jeden Quark befangen kann,
Ich stimmte zu der Hochzeitfeier
Ein Sterbelied dem großen Mann.
Denn Vornenstimmen hör' ich summen:
„Des Freisinn's schönster Baum verdorrt.
Der große Eugen wird verstummen;
Denn jezo hat die Frau das Wort!“

Zopf und Schwert

Bei der Trauerparade in Potsdam wurde jüngst dem Paufer der Todtenkopf-Husaren ein mächtiger Vollbart umgeklebt, weil es „Unus ist, daß vor dem Kaiser die Paufer der Todtenkopf-Husaren mit einem solchen erscheinen“. Endlich! Es ist die höchste Zeit, daß dem Haarschmuck des deutschen Kriegers mehr Interesse zugewendet wird! Bei Zulus, Bantunegern und Südsesinulanern wissen die Krieger sich längst durch entsprechende Haartrachten, echte und falsche, ein furchtbares Ansehen zu geben, aber in der deutschen Armee hat man der so wichtigen Sache bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt. Das muß anders werden! Man denke nur: wenn z. B. die deutsche Barttracht „Es ist erreicht“ schon den einzelnen Leutnant unwiderstehlich macht, welches Maß von Unwiderstehlichkeit muß da ein ganzes Garderegiment mit solchen Schnurrbärten erzielen? Wenn ein Husarenpaufer mit wallendem Vollbart schon stattlich aussieht, wie furchtbar imposant ist dann erst ein ganzes Husarenregiment mit derartigem Manneschmuck! Was die Natur dem Einzelnen verlag hat, wird ein geschickter Theaterfriiseur leicht ergänzen. Die Chinesen machen's ja auch so: wer dort keinen Zopf hat, der bindet sich eben einen an! Und vorne ist doch noch schöner als hinten! - n -

Hus dem Plutarch

Ein Feldherr, der mehr durch Reden als Thaten von sich reden gemacht hatte und noch berühmter werden wollte, sagte einst zu Demosthenes:

„Du hast seinerzeit Kieselsteine in den Mund genommen — wozu würdest Du mir rathen?“
„Zu einem Pechpflaster!“ erwiderte der große Redner.



„Schauderhaft! wenn ich jetzt stürze, denn falle ich nur lumpige 3000 Meter hinunter.“